Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 12

Artikel: Ernsthafteres Cannes [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963188

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERNSTHAFTERES CANNES

II

HT. 34 Filme liefen offiziell in Cannes, und das ist zu viel, besonders wenn die inoffiziellen in den Quartieren hinter dem Festivalpalais, unter denen sich auch interessante befinden, hinzugezählt werden. Der Kritiker läuft hier Gefahr, den Boden unter den Füssen und das Augenmass zu verlieren, langsam bis in den Schlaf hinein von den vielen Licht- und Schattenspielen bedrängt zu werden. Wer dazu noch an allen Einladungen und Veranstaltungen teilnehmen will, gerät ins Taumeln. Es gibt in Cannes für den Kritiker, der alle offiziellen Filme sehen will, nur die Möglichkeit einer asketischen Lebensweise, so paradox dies an dem lebensfreudigen Ort scheinen mag. Besonders war dies am diesjährigen Festival der Fall, nicht nur wegen seiner Länge,(gegen die übrigens Einsprache erhoben wurde, es soll nächstes Jahr gekürzt werden), sondern auch wegen der grossen Verschiedenartigkeit der gezeigten Werke, die grosse Anforderungen an das Urteilsvermögen und an eine ruhige Besinnung stellte. "Die Liebenden von Teruel" von Raymond Rouleau gaben sich sehr anspruchsvoll, bedeuteten jedoch eine Enttäuschung. Es ist ein Stil-Misch-Masch in Form eines Ballettfilms, der auch durch die immer noch ausgezeichnete Tänzerin Tscherina nicht wettgemacht wird, Banales und Liebliches, Geschmackloses und Staunenswertes vereinigt. Bunuel hat dann in seinem neuesten Film "Der Engel der Vernichtung" unsere alte Auffassung klar demonstriert, dass er mit seinem immer wieder betonten Nein dem Glauben näher steht als die Ungezählten Millionen von Lauen, dass er nicht von ihm loskommt, auch wenn er sich noch so gegen ihn wehrt. Ein Einsamer, verhöhnt er scharfblikkend die Gefangenschaft der Menschen in den alten Vorurteilen und Clichés, auch den kirchlichen, in einer beissenden Satire. Aber es ist diejenige eines am Menschen und seiner Lage leidenden, sich in einer Falle fühlenden Gefangenen. Wird er den Weg daraus jemals finden? Immerhin erreicht er hier nicht die Klarheit und Dichte wie in "Viridiana". Auch Indien steuerte gegen den Aberglauben einen Beitrag bei mit "Die Göttin" von S. Ray, delikat, eine uralte Kultur verratend, aber auch monoton und sehr ermüdend. Die Engländer rückten dann mit einer vornehmen Gruselgeschichte an "The Innocents". Liebhaber dieser Filmsorte kommen hier auf kultivierte Art auf ihre Rechnung, die Gestaltung durch Jack Clayton ist vollendet, ebenso das Spiel. Eine dunkle, geheimnisvolle Seite englischen Wesens kommt hier zum Ausdruck, die man meist übersieht.

Und dann kam Frankreich mit einem schönen, neuen Bresson "Jeanne d'Arc". Asketisch, fast trocken, bringt er nur die verdichteten, hauptsächlichsten, authentischen Antworten Johannas in der Untersuchung bis zum Scheiterhaufen. Im Prinzip ist hier mehr das Wort der tragende Teil als das Bild, doch ist dieses grossartig konzentriert und stilisiert, sodass die Wahrheit des Geschehens den Zuschauer fast wie einen Schlag trifft. Inhaltlich kommt der unlösbare Konflikt, das Beharren Johannas auf ihrem Recht auf direkte Verbindung mit Gott ohne die Mittlerschaft einer Kirche, (was diese ihr nie zugestehen kann) vielleicht nicht so eindringlich zur Darstellung wie in Shaws unvergänglicher "Heiliger Johanna". Ueber den italienischen Film "Scheidung auf italienisch" von Germi, der scharfen Satire auf die Folgen des versteinerten, italienischen, kirchlichen Eherechts, haben wir bereits berichtet, sie erwies sich auch hier als wirksam. Hintergründiger war allerdings der zweite Italiener: "L'eclisse" von Antonioni. In seiner eigenen, nun künstlerisch vollendeten Sprache schildert er die nihilistische Verlorenheit eines jungen Menschen, der sich nach echter Liebe sehnt, aber vom Leben immer wieder kalte Duschen erhält. Ein künstlerisch hervorragendes Werk, aber ohne auch nur den Versuch einer Weltsicht, voll einer trostlosen Leere. Das ist nicht das Leben, und deshalb ist der Film irgendwie doch verlogen. Irgendwie sehen diese Menschen alle nur sich selber und nie den Nächsten.

China brachte einen nur in der farbigen Bildgestaltung guten Film, "La concubine magnifique" von Hang-Hsiang, mit einer uns kaum interessierenden Geschichte. Eine Ueberraschung bildete dagegen die griechische Verfilmung der "Elektra" des Euripides von Cocoyannis, denn es war eine selbständige, interessante filmische Gestaltung und keineswegs der erwartete Theaterfilm. Ausdrucksvoll, karg, von einem entschiedenen Willen zum grossen, antiken Stil getragen, hervorragend besetzt, den schwierigen Chor äusserst geschickt einsetzend, vermochte er nach jeder Richtung zu überzeugen. Auch der brasilianische Film "Das gegebene Wort" von A. Duarte erwies sich als Ueberraschung. Von anti-klerikaler Tendenz, sucht er die naive Gläubigkeit von Bauern gegenüber der Kirche zu verteidigen, aber es geschieht sehr nuancenreich, temperamentvoll und doch konzentriert. Für ein Land, das erstmals am Festival teilnimmt, eine respektable Leistung.

Enttäuschend wirkten dagegen die Russen, wie der Osten dieses Jahr überhaupt stark in den Hintergrund geriet. "Als die Bäume gross wurden" von Kulidjanow ist die Geschichte eines Vagabunden, der sich fälschlich als Vater ausgibt, aber in der Folge auf den rechten Weg geführt und brav von seinem Nichtstun geheilt wird, getreu dem "sozialistischen Realismus", der ein optimistisches Ende verlangt. Wirkungsvoll ist einzig die russische Landschaft eingesetzt. "Sie und Er" aus Jugoslawien von Petrovic zeigt einen guten Stoff, der aber durch Verfremdung, durch Künstlichkeiten und Willkür-Sprünge, (Imitation der französischen Schule, aber unverstanden und unbeholfen) , um jede Wirkung gebracht wurde. Ein ähnlicher Fall liegt bei dem westdeutschen Beitrag "Das Brot der frühen Jahre" vor . Auch hier wird leider eine einfache Dreiecksgeschichte verfremdet, übersteigert, in falsche Tiefsinnigkeiten mehrschichtig auszustrahlen versucht usw. Immerhin darf der Versuch Deutschlands, sich von dem gewohnten Cliché abzuwenden, anerkannt werden, auch wenn der erste Versuch missglückt ist. Man ist allzu intellektualistisch, gewaltsam und nicht vom Gegenstand ergriffen vorgegangen. Die Amerikaner konnten mit ihrem zweiten Beitrag "Long day's journey into night" von Sidney Lumet auch nicht mehr überzeugen als mit ihrem frühern. Es ist eine sehr gut gemachte Verfilmung eines Theaterstücks von O'Neill, allerdings sehr perfekt, mit einer Glanzliste grosser Schauspielernamen, darunter endlich wieder einmal Katherine Hepburn. Trotzdem kommt er nicht über das Niveau eines gepflegten Unterhaltungsfilms hinaus. Der dänische "Harry und sein Kammerdiener" von Bent Christensen stellt die dänische Ausgabe eines heimatlich-lokalen Lustspiels dar, das aber nie ins naheliegend Schwankmässige abgleitet, wozu die Geschichte der Freundschaft eines vorübergehend reich Gewordenen mit seinem Kammerdiener einladen würde.

Bemerkenswert am diesjährigen Festival scheint uns, dass unter den vielen Filmen keiner war, der rundweg als total schlecht und ganz und gar festivalsunwürdig bezeichnet werden müsste. Das allgemeine Niveau hat sich etwas gehoben, wenn auch der gute Durchschnitt überwiegt. Erstaunlich ist die Manigfaltigkeit der aufgegriffenen Thematas; vom Antiklerikalismus, der sich diesmal etwas stärker hervorwagte, bis zur tiefgründigen, psychologischen Studie war alles vertreten. Der Pessimismus und die Abneigung, ja der offene Hohn auf die Welt und viele ihrer Einrichtungen überwogen dabei. Im Ganzen wurde eine glaubenslose Welt, auch ohne humanistische Ideale, gespiegelt und höchstens nach hohen künstlerischen Formen gestrebt. Die erwähnte Verschiedenartigkeit der Thematas lässt sich durch die Absicht von Produzenten erklären, genauer zu testen, welche Art von Stoffen beim Publikum heute die grössten Chancen haben. Mehrere Produzenten bestätigten uns, dass sie dies heute nicht mehr sagen könnten, die Krise mache sich bei ihnen vor allem nach dieser Richtung fühlbar. Diese Unsicherheit dürfte auch die Ursache dafür sein, dass der wirtschaftliche Erfolg von Cannes bedeutend schlechter war als früher und viel weniger neue Verträge abgeschlossen wurden. Nachdem ein so schwieriger Film wie "Letztes Jahr in Marienbad", um nur ein Beispiel zu nennen, dem Fachleute aus der Wirtschaft eine völlige Pleite voraussagten, ein Welt-Kassenerfolg geworden ist, während ein mit Barnum-Riesenreklame herausgebrachter amerikanischer Monstrefilm sich zu einem furchtbaren finanziellen Misserfolg auswächst, sind viele Produzenten und Verleiher unsicher geworden. Das bedeutet aber auch eine Auflockerung der Produktion, eine erhöhte Bereitschaft, vielleicht sogar ein Zwang zu neuen Versuchen und Testen. So hat das Festival auch die Hoffnung auf einen Anstieg interessanter Filme gestärkt.

DIE PREISE VON CANNES

Goldene Palme: "Das gegebene Wort" von Anselmo Duarte, (Brasilien)

Spezial-Preis der Jury ex aequo: "Prozess der Jeanne d'Arc" von R. Bresson (Frankreich) und "L'eclisse" von Michelangelo Antonioni (Italien)

Grosse Preise: "Elektra" von M. Cacoyannis (Griechenland)
"Scheidung auf italienisch" von Germi (Ital.) als beste Komödie,
"Die Liebenden von teruel" für die glückliche Verbindung von Klang und Farbeffekten, (Frankreich)
"Die grossartige Konkubine" (Formosa) für die durchgehende Qualität der Farbaufnahmen.

Beste Schauspieler: Katherine Hepburn, Ralph Richardson, Dean Stockwell und Jason Robards, alle in "Long voyage in the night", sowie Rita Tushingham und Murray Melvin in "Taste of honey".